

Ein wenig Heimat in der Fremde

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **86 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein wenig Heimat in der Fremde

Die Schweiz tut sich schwer mit der Tatsache, ein Einwanderungsland zu sein. Viele Menschen sind gekommen, um hier zu arbeiten und um hier zu bleiben – auch im Alter.

Von Kurt Seifert

Der Schriftsteller Max Frisch prägte den bösen, aber ziemlich zutreffenden Satz: «Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr: Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.» Das war Mitte der Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts, als das hinterhältige Wort von der «Überfremdung» wieder einmal die Runde machte. Erstmals kam es in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen auf und fand dann sogar Eingang ins Ausländergesetz.

Die Menschen aus dem Süden wurden dringend gebraucht, ohne sie wäre in vielen Fabriken, beim Bau von Häusern, Strassen und Staudämmen nichts gelaufen. Trotzdem begegneten die Einheimischen ihnen mit Misstrauen, denn sie schienen schon durch ihr blosses Dasein die Schweizer Art infrage zu stellen.

Viele von denen, die damals als junge Männer und Frauen einwanderten, um in der Schweiz zu arbeiten, sind inzwischen ins AHV-Alter gekommen und bleiben im Land – oft zerrissen zwischen der alten Heimat, die ihnen fremd geworden ist, und einer Fremde, in der sie nicht richtig heimisch werden konnten.

Die Hürden für eine wirkliche Integration, die nicht zur Verleugnung der eigenen Wurzeln führen muss, blieben für lange Zeit kaum überwindbar. So wurde beispielsweise seitens der Behörden und Arbeitgeber bis in die jüngere Vergangenheit hinein wenig Gewicht auf die Förderung des Sprachunterrichts für Erwachsene gelegt. Erst seit den Neunzigerjahren darf von einer ernsthaften Integrationspolitik gesprochen werden, die vor allem Angehörigen der zweiten Generation zugute gekommen ist.

Bei älteren Migrantinnen und Migranten machen sich die Folgen harter Arbeit und mangelnder Teilhabe am Leben der schweizerischen Gesellschaft bemerkbar. So leiden sie öfter als ihre einheimischen Altersgenossen und -genossinnen an gesundheitlichen Problemen, und viele leben in engen finanziellen Verhältnissen.

Heute ist es an der Zeit, die Leistungen dieser ersten Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg zu würdigen: Sie hat ganz entscheidend zum Wohlstand unseres Landes beigetragen und ermöglichte den sozialen Aufstieg vieler Schweizer und Schweizerinnen, die



Bild: Bildlupe/Georg Anderhub

Ohne ausländische Arbeitskräfte funktionierte unsere Wirtschaft nicht. Da ist es nichts als billig, diese Menschen beim Älterwerden auch anständig zu behandeln.

die am meisten eintönige und anstrengende Arbeit den «anderen» überlassen konnten. Dieser Dienst wurde ihnen wenig gedankt.

Um auf die Lage alternder Migrantinnen und Migranten aufmerksam zu machen, haben sich vor rund fünf Jahren verschiedene Organisationen, unter ihnen auch Pro Senectute, zum Nationalen Forum Alter und Migration zusammengefunden. Das Forum betreibt eine Internetplattform (www.alter-migration.ch), erstellt Informationsmaterial zur Altersvorbereitung in verschiedenen Sprachen und führt Fachtagungen durch. Die letzte fand im Oktober 2007 in Basel statt und war dem Thema «Altern, Migration und Gesundheit» gewidmet.

Das Nationale Forum will dazu beitragen, dass die Wirkungen der Migration in ihrer ganzen Vielfalt wahrgenommen werden – nicht nur als «Gefahr» für die schweizerische Identität. Diese stellt nämlich ihrerseits das Ergebnis unterschiedlicher Einflüsse dar und ist keineswegs so «rein», wie das manche Verfechter des helvetischen «Sonderfalls» zu behaupten versuchen. Unser Land ist vielmehr darauf angewiesen, dass die hier lebenden «Fremden» ihren Beitrag zur Entwicklung und Erneuerung der Gesellschaft leisten. Deshalb wäre es angebracht, ihnen die umfassende Mitwirkung im Gemeinwesen zu ermöglichen, wenn sie dies wünschen.

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Politik und Gesellschaft».